

Marburger Zeitung.

Nr. 8.

Mittwoch 19. Jänner 1870.

IX. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garnonzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Endlich ist die Ministerkrise zu Ende, insofern als der Kaiser die Demission der Minister Graf Taaffe, Graf Potocky und Berger angenommen hat. Gewiß war zu diesem lange erwarteten Ereignisse das Ergebnis der Adressdebatte im Herrenhause von großer Entscheidung, denn wenn man noch so rosig sich das Resultat derselben dachte, so konnte man doch einen solch ekklatanten Erfolg von einer Zweidrittel-Majorität sich nicht erwarten, denn es stimmten 57 Mitglieder für den Entwurf des Grafen Auerberg und nur 27 dagegen. Im Abgeordneten-hause, wo heute die Debatte beginnt, läßt sich nun ein ähnliches Resultat erwarten.

Ueber die Neubildung des Ministeriums, welche vom Kaiser dem Minister v. Plener im Verein mit seinen Kollegen übertragen wurde, schreibt die „S. Z.“:

Als Ministerpräsidenten nannte man Herrn von Plener, Dr. Siskra und selbstverständlich auch den Fürsten Karlos Auerberg. Als künftiger Landesvertheidigungsminister wird FML. Möring, als Ackerbauminister Baron Tinti und als Minister ohne Portefeuille Hofrath Unger bezeichnet.

Andere Blätter nennen den Minister von Hasner als Präsidenten, Hofrath Unger als Unterrichtsminister und Kaiserfeld als Ackerbauminister.

Der Sektionschef Baron Drey, welcher sich derzeit im gemeinsamen Ministerium des Aeußeren befindet, wird, wie es heißt, an der Stelle des verstorbenen Herrn v. Bede zum Reichsfinanzminister ernannt werden. Es wäre also dann auch ein ungarischer Reichsminister.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, General Grant, hat den Kabinetten von London, Paris, Berlin und Petersburg seinen bevorstehenden Besuch angezeigt.

Die Adressdebatte im Herrenhause,

welche am 15. d. M. begonnen hat, wurde Tags darauf geschlossen. Die hervorragendsten Redner, welche am ersten Tage das Wort in der Generaldebatte ergriffen hatten, als Graf Auerberg, Graf Hartig für die Ma-

jorität, ferner Fürst Lobkowitz, Fürst Carztorf für die Minorität, sprachen auch am zweiten Tage. Außerdem hielten noch Freiherr v. Lichtenfels für die Majorität und Graf Kueffstein für die Minorität bemerkenswerthe Reden. Die wichtigste Debatte ergab sich bei dem Alinea 5, zu welchem die Minorität das Amendement stellte: es sei die Bereitwilligkeit zu Verfassungsänderungen auszusprechen, welche den Wünschen der bisher Widerstrebenden entgegenkommen. Hier trat auch

Graf Kueffstein

auf Seite der Minorität, während derselbe die übrigen Alineas des Majoritätsentwurfes gutheiß. Redner sagte u. A.: Die Adresse sollte sich der Thronrede anschließen. Die Thronrede enthalte nur zwei Hauptmomente: das unverbrüchliche Festhalten an der Verfassung und Verständigung innerhalb dieser Verfassung. Die Antwort auf diese beiden Momente findet Redner im Antrage der Minorität, nicht aber in dem der Majorität. Der richtige Weg wäre der, zu sagen: „Euer Majestät schlagen uns eine Verständigung vor; wir gehen in diesen Gedanken ein und erwarten weitere Vorlagen, die Ihre Regierung machen wird. Die Dezember-Verfassung hat sich ebenfalls auf verfassungsmäßigem Wege herausgebildet. Es war keine zwingende Nothwendigkeit, etwas an der Verfassung zu ändern; jetzt finden wir uns Faktoren gegenüber, mit welchen wir, so leid es uns auch sein mag, doch rechnen müssen. Die Anhänger der Minorität haben ausdrücklich erklärt, daß sie den Föderalismus durchaus nicht wollen, und sie haben Recht. Man führt den Föderalismus auf das Diplom zurück. Auf dieser Säule sind so viele Edelsteine, als Königreiche und Länder dem Szepter Sr. Majestät gehorchen. Jeder dieser Edelsteine hat einen absonderlichen Glanz, aber sie sind nicht harmonisch geordnet und können nicht zur Geltung kommen. Auf der zweiten Kolonne sind diese Edelsteine in ein Diadem gefaßt, sie sind harmonisch geordnet und sowohl das Ganze als jeder einzelne Edelstein ist zur Geltung gebracht. Dieses Diadem ist die Verfassung. Die Verfassung ist unser Palladium, vertheidigen wir es, halten wir daran fest, vergessen wir aber nicht, daß unser erhabener Monarch das Recht hat, zu fordern, daß alle Steine, welche in dem Diademe noch fehlen, in dasselbe hineingebracht werden sollen, damit er in Wahrheit sagen könne: Ich zähle die Edelsteine meiner Krone und siehe, es fehlt kein edler Stein. (Beifall.)

Die Türken vor Marburg.

(Bild aus der Geschichte Steiermark's. Von J. Krainz.)

Siegend und mordend zogen Soliman's II. wilde Horden im Jahre 1529 durch Ungarn's Steppen und Gefilden nach Oesterreich und bedrohten die Mauern Wiens. Mit bangem Herzen blickte Alles, blickte ganz Deutschland auf Wien und überall, aus allen Kronländern sah man Hülfskruppen nach Wien ziehen, um die arg bedrängte Stadt gegen den Erbfeind zu beschützen. Auch Steiermark's Söhne, ihre oftmals erprobte Vaterlandsliebe neuerdings bewährend, hatten sich der ritterlichen Bewegung angeschlossen und vereint mit den benachbarten Kärntnern, geführt von den tapferen Anführern Felician Pottschach, Abel von Hollenegg, Kachianer und mehreren Andern unter den Augen der beiden Feldherren Pfalzgraf Friedrich und Graf Salm, welche durch die heldenmüthige Vertheidigung Wiens ihren Namen unsterblich gemacht hatten, tapfer gestritten und manchen blutigen Lorbeer erkämpft.

Vergebens ließ Soliman seine wilden fanatischen Schaaren gegen die Mauern Wiens stürmen, sie brachen sich an dem Heldenthum deutscher Tapferkeit, und nachdem er nutzlos das Blut seiner besten Truppen vergossen hatte, hob er knirschend vor Bohn die Belagerung auf und nahm seinen schmachvollen Rückzug über die gesegnete Steiermark, sie mit allen Schrecken vandalischer Gräuelt thaten bedeckend.

Rauchende Städte und Dörfer, von Rosseshufen zerstampfte Saatgefilde und zertrümmerte Altäre, verstümmelte Leichen grausam gemordeter Greise, Frauen und Säuglinge bezeichneten die Spur fliehender Barbaren.

Da der Kern der steierischen Streitmacht sich vor den Mauern Wiens erschöpft hatte und die Anzahl der geworbenen Reissigen und Landsknechte viel zu gering war, als daß sie den Erbfeind von den Grenzen Steiermark's abhalten konnten, so warfen sich diese in einzelne feste Burgen und Plätze, um sie gegen die Uebermacht der Türken zu vertheidigen. Schon schwärmten Soliman's wilde Horden in den Gegenden um Mariazell, brannten Friedberg nieder, wütheten um Hartberg und konnten nur mit

genauer Noth von der alten Bestenburg am Wechsel verjagt werden. Da erhielt auch die gut befestigte Stadt Marburg an der Drau eine Abtheilung Landsknechte zur Besatzung und die Bürgerschaft von den Landständen in Graz den Auftrag, die Stadt gegen den Erbfeind zu vertheidigen und für das Vaterland zu streiten, wie es tapferen Männern und wahren Steirern geziemt.

Unter der umsichtsvollen Leitung des tapferen greisen Stadtrichters, Christof Wildenrainer wurden alle Anstalten zur Vertheidigung der Stadt getroffen. Die Mauern und Thürme wurden mit Geschützen verschiedenen Kalibers versehen und auf den öffentlichen Plätzen übten sich die kampfsfähigen Bürger in der Handhabung der Waffen.

Freudig schwuren Alle, zusammen zu halten in schönster Eintracht und bis zum letzten Blutstropfen die Stelle zu vertheidigen, wo ihre Wiege gestanden und ihre Väter begraben seien. Willig erklärten sich Alle, für das gemeinsame Wohl Geld und Gut, Leib und Leben zu opfern und zu stehen Einer für Alle und Alle für Einen bis auf den letzten Mann.

So vergingen einige Tage in banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Da ertönte vom Johanniethurme die Sturmglocke und Alles eilte zu den Waffen. Ringsum auf den Höhen brannten die Wein-gartenhäuser sowie die Ortschaften Gams, Lembach und die Kommende Melling. Zugleich sah man auch vom Kirchturme aus Schleinitz, Kölsch und Rogais in Flammen auflodern. Der Zufall wollte es, daß gerade bei Marburg die vor Wien geschlagenen Türken mit einer anderen Horde zusammentrafen, die aus Kroatien über Oberlandsberg verheerend in die Steiermark eingebrochen, Sonobitz, Neuhaus und Windisch-Festitz verwüstete und nun am rechten Ufer der Drau gegen Marburg anrückte. Die weite Ebene rings um die Stadt wimmelte von den bunten, abenteuerlichen Gestalten der Türken. Jeder Uebergangsversuch über die Drau wurde durch wohlgezielte Schüsse aus den Geschützen, welche gut bedient waren, vereitelt.

Der Regen floß in Strömen, als wären alle Schleusen des Himmels offen, auf die Erde herab, und die Türken sahen sich gezwungen, für ihre Thiere ein Unterkommen zu suchen und Baracken zu bauen. Mit

sagte in seiner Rede u. A.: „Daß die Verfassungsgegner in der That den Föderativstaat, d. h. eine staatliche Sonderstellung für die einzelnen Königreiche und Länder wollen, sehe man aus den in Böhmen, Krain, Tirol, Görz und Triest gestellten Forderungen als unbestreitbare That- sache vor sich. Wenn also das Herrenhaus diesen Forderungen entgegen- kommen wolle, so sei die Föderation thatsächlich schon da. Heute handle es sich also um eine wahrhafte Lebensfrage, heute gelte es die Abwendung eines Stoßes, der die Monarchie in's Herz treffen soll. „Wir sollten“ — fährt der Redner fort, „Forderungen zu Liebe, die nicht ein Mal die Minister der Minorität in ihrem Memorandum auf eine mögliche Aus- gleichsbasis zu stellen wissen, die Verfassung aufgeben? Bedenken Sie doch, meine Herren, die traurigen Folgen, welche schon die dualistische Gestaltung des Reiches nach sich gezogen hat. Die Folgen einer Föderativverfassung aber können wir in einem doppelten Spiegel erschauen. In dem Spiegel der Vergangenheit, der uns zeigt, wie sehr die Majestät und der Glanz der Kaiserkrone schon durch den Dualismus getrübt worden, so daß wir am Schluß der vorigen Session genöthigt waren, selbst den Begriff der österreichischen Kaiserkrone zu retten. Und in dem Spiegel der Zukunft, der uns den österreichischen Kaiserthron als den erblichen Präsidensip eines lockeren Länder-Bundes darstellt. Zu dieser Erniedrigung Oesterreichs aber wirke mit, wer will. Ich werde es nicht.“ —

Vermischte Nachrichten.

(Ueber die Ueberschwemmungen in Italien) berichtet man, daß in Folge der starken und durch drei Wochen anhaltenden Regen- güsse die Heerstraße von Florenz nach Bologna ganz unbrauchbar ge- worden ist. Bei Filigare fand sogar eine Bergabstürzung statt und es wurden vier Häuser verschüttet. Ein Felsen in der Länge von 540 Metri löste sich bei dem Dorfe Gallo ab und zerstörte alle Gebäude. Achtzehn Familien retteten sich glücklicher Weise in's Freie. Zivil-Ingenieure mit Arbeitern und Bionnieren sind soeben beschäftigt, die Straße wieder fahr- bar zu machen. Die Erd- und Felsenabstürzungen finden aber noch immer fort. statt.

(Eine tolle Tanzwette) wurde kürzlich in Pittsburg (Nord- amerika) durchgeführt. Der Besitzer eines Tanzsaales hatte nämlich einen werthvollen goldenen Ring als Preis für diejenige Tänzerin aus- gesetzt, die am längsten „walzen“ würde. Zwölf Paare meldeten sich zu dem Preisstange und um 12 Uhr begann das Orchester mit dem „Il Baccio“. Nach Verlauf von 20 Minuten traten vier Paare erschöpft aus dem Kreise und ließen die Uebrigen den wirbelnden Tanz fortsetzen. Eine Stunde später gaben fünf andere Paare erschöpft den Weittanz auf, und nach Verlauf einer weiteren Stunde behaupteten nur noch zwei Paare den Tanzplatz. Am Ende der vierten Stunde wurden die Musikanten schwach; von den Fingern der Violinisten tröpfelte das Blut nieder, aber es wurde fortgespielt und fortgewalzt. Beim Anbruche der fünften Stunde wollten einige der Anwesenden dem tollen, selbstmörderischen Tanz ein Ende machen, ihr Dazwischentreten blieb indeß erfolglos. Nachdem fünf volle Stunden verflossen, fiel eine der Tänzerinnen ohnmächtig zu Boden, welchem Beispiele ihr Tänzer folgte, und unter Jubelgeheule wurde dem das Feld behauptenden Paare der Preis zuerkannt. Den beiden letzten Tänzerpaaren kam aber der Spas theuer zu stehen. Die Mädchen waren dem Tode näher als dem Leben, die Schuhe mußten ihnen von den Füßen geschnitten werden, denn letztere waren bis zur Unnatürlichkeit ge-

schwollen. Die jungen Leute wurden in bewußtlosem Zustande nach Hause getragen und dürften ihre Thorheit mit dem Leben büßen. Auch die Musikanten litten fürchterlich und schwuren, nie wieder einem terpsi- chorischen Wettstreite aufzuspielen.

(Verzweiflungsthat eines verhöhten Studen- ten.) Aus Schenitz wird geschrieben: Vor Kurzem wurde hier ein Jüngling zu Grabe getragen, der sich selbst den Tod gegeben hatte. Der- selbe hieß Johann Mariasch und war Hörer der Montanistik im dritten Jahrgange. Am Sylvesternabend wurde er von der akademischen Ver- bindung „Bruderschaft“ an einem öffentlichen Orte verhöhnt, angeblich bloß aus dem Grunde, weil er ein ungarisches Lied sang (?), und der über- ipannte Jüngling nahm sich dieß so zu Herzen, daß er aus der Versamm- lung wegging und sich eine Kugel durch die Brust schoß. Der Unglück- liche hatte schlecht getroffen und mußte zwei Tage unter entsetzlichen Qualen zwischen Leben und Tod schweben, bis endlich der Tod diesem jammer- vollen Zustande ein Ende machte. Da kann man wohl sagen, daß der Unglückliche an falschem Ehrgeize zu Grunde ging.

(Imperative Zusammenlegung oberösterreichi- scher Gemeinden.) Vom Landesauschusse in Oberösterreich wurde jüngst beschlossen im Vollzuge des Landtagsbeschlusses, womit der Landes- ausschuss beauftragt wurde, nach kommissioneller Erhebung der Verhält- nisse dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf über die imperative Zu- sammenlegung aller Gemeinden Oberösterreichs, welche die Mittel zur Erfüllung der ihnen gesetzlich obliegenden Pflichten nicht besitzen, vorzu- legen, die k. k. Statthalterei um Einladung der k. k. Bezirkshauptmann- schaften zu ersuchen, daß dieselben bei den kommissionellen Verhandlungen interveniren und auch sonst dem Landesauschusse bei seinen Erhebungen nach Thunlichkeit willfahrend begegnen, und nachdem eine zweckmäßige Zusammenlegung der Gemeinden ohne theilweiser Aenderung der Grenzen der Gerichtsbezirke nicht erzielt werden kann, und hiebei auch auf die Pfarrgrenzen die möglichste Rücksicht zu nehmen ist, auch das k. k. Ober- landesgericht in Wien und das bischöfliche Ordinariat in Linz zu ersuchen, wegen Intervention der k. k. Bezirksgerichte, beziehungsweise eines De- legirten des Kuratlerus bei den kommissionellen Verhandlungen die Ver- fügung zu treffen.

Marburger Berichte.

Marburg, 19. Jänner.

(Gemeindeauschuss-Sitzung vom 18. Jänner. Schluß.) Die zweite Sektion beantragt die Genehmigung mehrerer Unterstützungs- gesuche, beziehungsweise Erhöhung der Armeninstitutsbeträge, welchen die Versammlung fast durchaus zustimmt. — Die Frauengasse läßt Herr Gottsberger auf seine Kosten kanalisieren, wenn die Gemeinde selbe pfla- stern läßt; es wird bestimmt, daß die Kanalisierung nur unter Aufsicht der Bauktion geschehen darf und die Pflasterung wird mit runden Stei- nen geschehen. In der namenlosen Gasse hinter dem Hause des Herrn Stichel bis zur Sernepischen Mühle werden 2 Laternen aufgestellt und Beschotterung veranlaßt; die Sektion hatte 3 Laternen beantragt. Die eingefallene Stübmauer in dieser Gasse wird nicht, wie der Petent es gewünscht, auf Gemeindefkosten hergestellt. — Die Vizitation der Lend- plätze wird genehmigt; wegen der Mellinger Lende entspinnt sich eine Debatte, weil das Recht der Vergebung des Places angezweifelt wird, es wird daher dieser Gegenstand der Rechtssektion zugewiesen. Das Recht

vandalischer Wuth vernichteten sie alles, was ihnen unnütz schien. Sie deckten Dächer ab, hieben Obstbäume um und zerstörten die Weingärten. Mancher Bürger sah sich dadurch der Früchte seines jahrelangen Fleißes beraubt und sein mühsam erworbenes Eigenthum von der freßenden Flamme in wenigen Augenblicken verzehrt.

Aber nur wenige Stunden währte die Ruhe quälender Erwartung für die Belagerten, sie verwandelte sich bald in blutige That. Die Türken rüsteten sich zum Sturme. Angriff auf Angriff erfolgte, aber immer wie- der wurden die Stürmenden zurückgeworfen. In unabsehbaren Reihen rückten sie unter wildem „Allahgeschrei“ vorwärts, nicht achtend des hef- tigen Feuers der Geschütze, deren Kugeln gräßlich in den dichten Haufen wütheten und zu Hunderte niederstreckten. Immer wieder schloßen sie mit kalter Todesverachtung die Glieder und gingen in ihrem Glauben an eine unabänderliche Schicksalsbestimmung in den gewissen Tod, als gelte es das Paradies des Himmels zu gewinnen. Mit einem Pfeilhagel über- schütteten sie die auf den Mauern heldenmüthig für ihren Herd Käm- pfenden und warfen sich Ameisen gleich Einer über den Andern in die Gräben. Gleichgültig pflanzten sie auf den Leichen ihrer gefallenen Brü- der die Sturmleitern und versuchten mit verzweifelnden Anstrengungen, Haß und Tod aus den Augen sprühend, die Mauern zu erklimmen.

Aber hier standen ihnen Männer entgegen, schlichte Bürger zwar und des Kampfes ungewohnt, aber die heilige Begeisterung für Gott, Kaiser und Vaterland in der treuen Brust, kämpfend für Weib und Kind. Die mit gehacktem Eisen geladenen Kanonen bestrichen und zer- schmetterten die Sturmleitern, an denen die Feinde gedrängt wie Bienen- schwärme hingen und wuthschäumend stürzten diese hinab in die Gräben, deren Wasser mit ihrem Blute färbend; herabgewälzte Steine rissen ganze Glieder in den nassen Tod; siedendes Wasser und brennendes Pech über- schüttete die Andringenden und der Wind verbreitete die Flamme durch die weiten Gewänder der Türken. Knirschend gaben die Ungläubigen ihre halb errungenen Vortheile auf und zogen sich heulend von Mauern und Gräben zurück.

So wiederholte sich dies gräßliche Schauspiel mehrere Tage hindurch. Nicht achtend der Gefahren des hundertgestaltigen Todes, der hier reiche

Ernte hielt, standen die Belagerten fest auf den Mauern, jeder Einzelne ein Held. Die Ruhepausen benützten Belagerer und Belagerte, um ihre Todten zu bestatten und sich von den Anstrengungen zu erholen. Viele der tapferen Bertheidiger hatten ihre Pflicht mit dem Tode besiegelt, Viele waren theils schwer, theils leicht verwundet und noch immer nahte kein Entsatz heran. Der Untergang der Stadt schien unvermeidlich. Da gesellte sich zum Schrecken der Belagerten dem Feinde noch ein anderer Feind hinzu, das Feuer. Brennende Pechkränze, von den Türken in die Stadt geschleudert, hatten einige Häuser angezündet und die Flammen lod- berten aus den Dächern empor.

Das Elend der Stadt hatte drinnen und draußen den höchsten Punkt erreicht — doch das Schicksal schien Erbarmen mit den armen Be- drängten zu haben. Es gelang den Bürgern, dem rasenden Elemente Einhalt zu thun, und während die Frau aus ihren Ufern trat und zum Schrecken der Türken die Ebene theilweise unter Wasser setzte, meldete der Thürmer der St. Johannis-Kirche, daß bewaffnete Krieger in Sicht wären. Ein Hoffnungsstrahl durchschimmerte die Gemüther der Belager- ten und mit neuem Muth eilte Jeder auf seinen Posten, um die neuerdings andringenden Feinde zurückzuschlagen.

Aufgebracht über den hartnäckigen Widerstand der Bertheidiger Marburg's, die jede Aufforderung zur Uebergabe höhnisch zurückgewiesen hatten, beschloßen die Türken, noch einen letzten Versuch zu machen, die Stadt in ihre Hände zu bekommen. Gleich einem Wogenmeere rauschten die Feinde gegen die bedrängte Stadt; gleich wie die Wellen des Meeres sich schäumend von den Felsenfern brechen, so brachen die verzweifelnden Sturmversuche der Feinde sich an dem Heldeuth der heldenmüthig Kämpfenden. Aber immer wilder wurde der Angriff; immer zahlreicher wälzten sich neue Schaaren heran, als wüchsen sie aus der blut- getränkten Erde.

Schon rief das letzte Nothzeichen bereits Weiber und Kinder auf die Wälle; in kurzer Zeit mußte das Schicksal der Stadt entschieden sein.

Da brauste aus der Vergißlucht ein dumpfes Rauschen, am Fuße des Schloß- jezt Pyramidenberges schoßen trübe braune Wogen und wälzten sich in unabsehbarer Menge über die Ebene, alles überschwem-

der Aufstellung der Markthütten wird um 50 kr. per Stück dem A. Schneebacher verliehen; er war der einzige Bietter erschienen. Dem Jos. Färber wird das Ersuchen, von den Sportowaggeldern für seine Heu- zufuhren befreit zu werden, abgewiesen. Bei dieser Gelegenheit erwähnt der Bürgermeister, Herr Banfalari, daß dieses Erträgniß der Heu- wage der Errichtung der Schleinitzer Heu- wage sehr abgenommen habe, weil vom rechtsseitigen Draufser jetzt nichts mehr zur städtischen Wage kommt, da den Produzenten diese bequemer ist und ein geringeres Waggeld ver- langt. Das Ersuchen der Gemeindebeamten um Quartiergelder wird noch- mals der Finanzsektion zugewiesen.

A. (Tanzkränzchen des Männer- Gesangvereins). Das in der Gößchen Bierhalle am 15. d. Mts. stattgefundene Tanz- kränzchen des Männergesangvereins muß in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden. — Der, seiner damaligen Kälte wegen, seit der letzten Viertelfel in Verruf gekommene Salon war diesmal angenehm durch- wärmt und mußten eben alle Jene die Waffen strecken, welche behauptet hatten, er sei unheizbar. — Der Besuch war ein mäßiger; desto unge- zwungener und animierter war die allgemeine Stimmung — ja wir hörten aus schönem Munde das für unseren Gesangverein doppelt schmei- chelhafte Lob, es sei dieser Abend der bisher gemüthlichste der Marburger Faschingsaison gewesen. — Einem Kranze lieblicher Blumen gleich durch- schwärmte die Frauenwelt den Tanzraum, dessen Größe eben vollkommen genügte. Die Toiletten waren ebenso einfach als gewählt und wir möchten nur wünschen, daß auch bei den „Kränzchen“ im Casino dies zur Norm würde. — Die Fuparenkapelle bewährte sich durch eben so korrekten als taktvollen Vortrag der Tanzpiecen. — Herr J. Kofoschinegg zeigte sich als Arrangeur der Tänze vollkommen an seinem Plage. — Zum Schluß müssen wir noch lobend des Dekorateurs, Herrn Günther, gedenken, welcher wahrhaft Großes geschafft hatte. Die Räume machten eben in ihrem einfachen Schmucke einen äußerst freundlichen Eindruck auf den Beschauer. — Auch der Küche und dem Keller des Lokales gebührt dies- mal alles Lob.

(Sparkasse.) In der am verflossenen Samstag Nachmittags abgehaltenen Sitzung des Sparkassenausschusses wurden die Herren Albers- berg Ludwig, Badl, Girsimayr, Herzog, Nagh, Perso, Petternell, Pichs, Dr. Reiser und Stampfl zu Direktoren gewählt; diese wählten den Herrn Girsimayr zum Vorstande; der Vorstandstellvertreter wird demnächst ge- wählt werden. In den Ausschuss zur Revision der Statuten der Spar- kasse wurden gewählt die Herren Dr. Reiser, Marko, Girsimayr, Dr. Mülle und Dr. Kogmuth.

(Affaire Dominikus-Brandstetter.) Wir lesen im „Börsenblatt“: „das im Ehrenbeleidigungsprozeß Dominikus-Brandstetter vom Marburger Bezirksgerichte gegen den Letzteren gefällte Urtheil (20 fl. Geldstrafe und Prozeßkostenersatz) wurde über Berufung des Verurtheilten in höherer Instanz und zwar wegen Nichtbeachtung der Zeugen aufgehoben und eine neuerliche Verhandlung angeordnet“. Da wir nicht glauben können, daß diese durch Wiener- und Grazerblätter verbreitete Notiz eine Erfindung sei oder durch Verletzung des Amtsgeheimnisses den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden, ohne daß der zunächst betheiligte Angeklagte bis heute eine Verständigung erhielt, während man anderseits wissen will, daß die Entscheidung seit Weihnachten beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte erliegt, welche in kaum mehr als einer Woche ihre Erledigung vom Ober- gerichte fand, so würde dies eine schlagende Illustration zur mehrmals motivirter Nothwendigkeit einer Revision der Strafprozeßordnung sein.

(Franz Wiesthale's) zweiter Vortrag am letzten Samstag bewegte sich in der Zeit der vier nächsten Konzilien, nämlich zu Ephesus 449 (die sogenannte Räuberversammlung), zu Chalcedon 451, das erste

Konstantinopolitanische 548 und das zweite 680. Er besprach die Lehren der Pelagianer und Eutychianer, wies nach, wie nur nach dem Willen der jeweiligen Regenten abgestimmt und das verdammt wurde, was ge- rade die Kaiser verdammt wissen wollten; ja daß sogar der Fall vor- kommt, daß zwei Konzilien (das chalcedonische und das erste konstantino- politanische) direkte entgegengesetzte Beschlüsse faßten. Später trat die Scheidung der morgen- und abendländischen Kirche auf. An diesen Kon- zilien nahm kein römischer Bischof direkten Antheil, sondern, wie Leo der Große, billigten sie hinterdrein die Beschlüsse derselben, oder waren nur durch Legaten auf denselben vertreten; ja in diesem Zeitraume ereignete sich auch der Fall, daß ein römischer Bischof, Gelasius, weil er den vom Kaiser angenommenen Lehren von der Natur und dem Willen Christi nicht zustimmte, von Konstans als Rebelle erklärt und in die Verbannung geschickt wurde, während das zweite konstantinopolitanische Konzil (680), das auf Befehl des Kaisers Konstantin III. zusammengetreten war, den römischen Bischof Honorius geradezu als Keger verfluchte. Im Ganzen tragen alle die Konzilien, bei deren Zusammentreten auch die Kaiserinnen einen großen Antheil hatten, einen fast durchaus politischen Charakter an sich.

(Dr. Zarnik) der aus dem Laibacher Landtage bekannte Abge- ordnete, ein der liberalen Richtung angehöriger Nationaler, wird sich hier in Marburg seßhaft machen, indem er als Konzipient in die Kanzlei des Advokaten Dr. Vorber demnächst eintreten wird; bisher war er Konzipient bei Dr. Razlag in Mann.

(Maskenball.) Der Theaterdirektor, Herr v. Radler, wird am ersten Sonntage im Februar, d. i. am 6. eine Redoute im Theater, abhalten; diese Redouten waren seinerzeit sehr beliebt und stark besucht, es wird die Zugkraft auch diesmal durch einen Maskenzug vergrößert werden; wir hoffen, daß das Arrangement derart sein wird, daß der ersten noch mehrere andere Redouten folgen werden.

(Benefizenvorstellung.) Das mit Recht sehr beliebte Mitglied der Theatergesellschaft, Herr Rotter jun. wird morgen seine Be- nefizenvorstellung haben; er hat zu diesem Zwecke unter dem Titel: „Mar- burger Scherzfiguren und Lachpillen, oder der Dampfwagen des Jokus“ ein Quodlibet aus den beliebtesten Poffen, Operetten und Schauspielen zusammengestellt, welches einen sehr unterhaltenden Abend verspricht.

(Selbverl.) Ein Bauer verlor am letzten Samstag auf dem Wege vom Birnwinthe in der Magdalenenvorstadt bis zum Gasthause zur Spinnerin am Kreuze eine Brieftasche mit einem Gelbbetrage von 63 fl. Der redliche Finder wollte den Betrag in der Redaktion dieses Blattes gegen eine Belohnung von 10 fl. abliefern.

(Tanzschule.) Zu der am 22. Jänner stattfindenden Tanz- prüfung und dem Tanzkränzchen des Herrn Eichler jun. sei noch bemerkt, daß die Entrée-Karten nur gegen Vorweisung der Einladungsbriefe am 21. und 22. Jänner in Herrn Fr. Lehner's Buchhandlung gelöst wer- den wollen.

Eingefandt.

Ich glaube nicht nur meinem persönlichen Gefühle Ausdruck zu geben, sondern dem allgemeinen Wohle förderlich zu sein, wenn ich hier öffentlich meinen tiefgefühlten Dank dem Herrn Magister Ferk aus- spreche, welcher mich schon vor vier Jahren und jüngst wieder von einem Leidschaden durch eine glückliche Operation heilte. Ich empfehle denselben dringendst allen an solchem Uebel Leidenden. Gottes Segen sei bei seinem ferneren gedeihlichen Wirken.

Anton Weiß,
Grundbesitzer in Jablanach.

mend. Belte, Baraken und Leichen von Menschen und Thieren schwammen auf den tanzenden Wogen. Schon ließen die abergläubischen Feinde vom Sturme ab und suchten ihr Heil in der Flucht. In das wüthende Ge- heul der Fliehenden ertönte das freudige Siegesjauchzen der Befreiten. Die Verwirrung im türkischen Lager hatte den höchsten Punkt erreicht. Da jagten geharnischte Reiter in geschlossenen Reihen gegen das Feld und die Türken, welche alle ihre Geschütze im Stiche ließen und gegen Wildhaus flohen, wo es einigen gelang auf einer fliegenden Brücke über die Drau zu setzen. Es waren Steierer und Krainer, welche von der Vertheidigung Wiens zurückkehrten, unter Anführung Abels v. Hollenegg, Ropianer und Sigmund v. Weichselburg bei Leibnitz eine größere Anzahl nachrückender Türken gänzlich aufgerieben hatten und nun der bedrängten Stadt Marburg zu Hilfe eilten. Mit den befreiten Bürgern, welche einen Ausfall machten, vereinigt fielen sie über die fliehenden Barbaren her. Ein gräßliches Gemetzel entstand, während sich das verlaufende Wasser mit dem Blute der Erschlagenen färbte. Die Türken fanden ihre Rächer, alles was dem Schwerte entging fand den Tod in den Wellen der Drau. Zugleich erscholl am rechten Ufer des Flusses Kampfgemüth und Waffen- geklirr. Der General der kroatischen Grenze, Georg von Hartenstein, einer der gepriesensten Ritter seiner Zeit, hatte die Türken bei Eilli auf das Haupt geschlagen, und rückte nun siegend über die Drau nach Marburg.

Die Steiermark war befreit.

Wer stellt sich das Erstaunen und den freudigen Jubel der wackeren Vertheidiger vor, als ihnen Abel v. Hollenegg in dem k. k. Offiziere Georg Turb. einen Marburger, den eigentlichen Retter der Stadt vor- stellte. Zu schwach, mit seinem Häuflein Reiter die Türken mit Erfolg angreifen zu können, war es ihm gelungen, auf verborgenen Gebirgs- pfaden dem Feinde in den Rücken zu kommen, die Schleusen der von Regen und Bergwasser übersüllten „drei Teiche“ zu öffnen und so seine, dem Falle nahe Vaterstadt zu retten.

Größtentheils sind die Mauern, die Zeugen jener Heldenthaten schlichter Bürger verschwunden, einige Thürme und Mauern mahnen noch an jene Zeiten. Neue Geschlechter wandeln in den Räumen, wo unsere Ahnen im schweren Kampfe für's Vaterland verbluteten; und an den

Stätten, wo die todmüden Kämpfer die ewige Ruhe fanden, erheben sich prächtige Bauten, blühende Gärten und Promenaden. Der von Vater- lands-Liebe erfüllte Steierer aber weilt sinnend an diesen Stätten, um dem geheimnißvollen Runnenworte zu lauschen und ein ave pia anima in die schweigenden Gräfte zu rufen.

Literarisches.

Unter den illustrierten Unterhaltungsblättern erregt in neuerer Zeit das in Leipzig erscheinende „Daheim“, ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen, unsere besondere Aufmerksamkeit. Das Blatt zeichnet sich sowohl durch seine vorzüglichen Romane, Novellen und zeitgemäßen Feuil- ltonartikel, wie auch durch brillant und künstlerisch ausgeführte Illustrationen vor Blättern ähnlicher Tendenz vortheilhaft aus und verdient unsern Lesern zur Beachtung empfohlen zu werden.

Wir finden die bekanntesten und gefeiertsten Autorennamen in den uns vorliegenden 3 ersten Hefen des neuen Jahrganges vertreten und eine Reihe interessanter Artikel fesselt unsere Aufmerksamkeit, von denen wir besonders hervorheben:

„An den Quellen des Schwabacher Bieres“ von Büder; „die Wett- rennen in Baden-Baden“ von Pietsch; „zur Charakteristik der merkwür- digsten Gifte“ von Dr. Dyrenfurth; „im Esterhazykeller Wiens“ von Büder; „das Wunder der Zahl“ von Fr. W. Hamn; „die Wiener Zeitungs- presse“ von E. v. M.; „das Kreuz im Walde“ Kriminalgeschichte von Engelke.

Besonders interessant ist „ein Gang mit der Polizei durch das nächtliche Wien“ beschrieben, das uns einen hellen Blick in das Treiben der dunklen Existenzen und Lokale der Hauptstadt werfen läßt. Der Roman „Eine Kabinetsintrigue“ von Georg Hittl, der im neuen Quartal beginnt, läßt uns mit Spannung die Fortsetzung des „Daheim“ erwarten, ein illustriertes Unterhaltungsblatt ersten Ranges, das durch seinen billigen Preis schnell die weiteste Verbreitung finden wird.

Wir bitten hierdurch die im heutigen Blatte stehende Glücks-Offerte des Bankhauses **Laz. Sams. Cohn** in Hamburg besonders aufmerksam zu lesen. Es handelt sich hier um wirkliche Staatslose, deren Gewinne vom Staate garantirt und verlost werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geldverlosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhaftige Theilnehmung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient das vollste Vertrauen, indem vorbenanntes Haus, „Gottes Segen bei Cohn“, durch Auszahlung von Millionen Gewinne allseits bekannt ist.

Anatherin-Mundwasser

gegen äbelriechenden Athem, gegen schwammig leichtblutendes Zahnfleisch.

Da ich durch mehrere Jahre an einem bedeutenden Mundübel litt und alle Versuche erfolglos blieben, indem ich immer mehr meine ganz gesunden Zähne verlor und die noch im Munde befindlichen mit der Zunge zu bewegen waren, das Zahnfleisch sich immer mehr senkte und bei der Berührung mit der Zunge blutete und dabei einen höchst lästigen üblen Geruch im Munde verbreitete, welches letztere mich zu dem Versuche brachte, das allseitig beliebte **Anatherin-Mundwasser** *) zu gebrauchen; ich fand nach dessen erstem Gebrauch nicht nur allein den üblen Geruch schwinden, sondern auch mein Zahnfleisch gestärkt und die Zähne wurden allmählig fester, so daß ich binnen kurzer Zeit meinen Mund wieder hergestellt fühlte, wofür ich aus innigster Dankbarkeit und Mitgefühl für Andere es öffentlich bezeuge und diesem rühmlichen Mundwasser das gebührende Lob ertheile.

Wien.

Baron Josef Stenzl m. p.

*) Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, F. Kolletzig und in Tauchmann's Kunsthandlung; Cilli bei Crisper, in Baumbach's und in Kaufner's Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Radkersburg J. Weisinger; Mured bei Augler & Merlad; Warasdin in W. Halter's Apotheke; Luttenberg bei R. Wilhelm; Rohitsch in Crisper's Apotheke; Windisch-Graz in Ammerbacher's Apotheke und bei J. Kaligarrich; Luffer in der Apotheke; Windisch-Landsberg in Bahulir's Apotheke.

Schon am 15. Februar erfolgt die Ziehung der Stanislaw-Lose

welche 4 Mal im Jahre spielen, mit

47,200 fl. Gewinn dotirt,

wobei in Summa nur 25.000 Stück existiren und jedes Los ohne Unterschied gezogen werden muß, sohin die Einlage nie verloren ist und von dem Königreiche Galizien und dem Herzogthume Krakau garantirt sind.

Ein Los kostet mit der Verpflichtung des Rückkaufes 28 fl.

ohne Rückkaufsverpflichtung 27 fl.

Das gefertigte Wechselhaus verpflichtet sich nämlich, alle bei ihm im Einzelnen von jetzt an bis 1. Februar gekauften derartigen Lose mit dem vollen Einkaufspreis nach erfolgten 4 Ziehungen u. z. vom 13. bis 15. Februar 1871 zurückzukaufen, wodurch es möglich,

umsonst in vier Ziehungen auf 47,200 fl.,

vertheilt in Gewinne von

10,000, 10,000, 5000, 5000 Gulden zc.

zu spielen.

Derartige Lose werden auch auf zehnmönatliche Raten mit nur 3 fl. Angabe, womit man schon auf alle Treffer und den ganzen Gewinn in nächster Ziehung spielt, verkauft bei

Joh. C. Sothen, Großhändler und Wechselr,

Wien, Graben 13.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um Einsendung des Betrages, sowie um Beischiebung von 20 fr. für Zusendung der Ziehungsliste f. z. ersucht.

Gefertigter empfiehlt noch seine Vermittlung zum Ein- und Verkaufe aller Gattungen Staats- und Privatpapiere, Gold- und Silbermünzen zc.

Ein Mädchen aus achtbarer Familie

wird als Ladenmädchen in einem f. f. Tabak- und Stempelverschleißgewölbe gegen Erlag einer kleinen Kaution oder einer Gutstehung sogleich aufzunehmen gesucht. — Gefälligst anzufragen bei H. Ignaz Fischer in der Grazer Vorstadt.

3. 18074.

Exekutive Lizitation.

Vom f. f. Bezirksgerichte Marburg wird hiermit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 35 fl. f. A. die exekutive Feilbietung der dem Herrn Johann Waidacher gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 8830 fl. geschätzten Besitzeshälfte der Realität Nr. 33 ad Magistrat Marburg bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagssitzungen auf den 21. Jänner, 22. Februar und 22. März 1870 Vormittags um 10 Uhr in der hierortigen Gerichtskanzlei angeordnet worden, mit dem Beisatze, daß die Realität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden.

Jeder Lizitant hat, bevor er einen Anbot macht, ein Badium von 883 fl. zu Händen der Lizitationskommission, zu erlegen; das Schätzungsprotokoll und die übrigen Lizitationsbedingungen können hiergerichts eingesehen werden.

Marburg am 27. November 1869.

Fische, Hasen und Rehe.

Freitag den 21. d. M. bringe ich alle Gattungen Edelfische, dann Karpfen und Weißfische, so auch Hasen und Rehe nach Marburg. Ich lade das verehrte Publikum zu recht zahlreicher Abnahme ein.

F. Schönwetter.

Ein Neutitscheiner,

noch gut erhalten, ziemlich stark gebaut, ist um den billigen Preis von 70 fl. zu verkaufen.

Anzufragen bei Herrn Alex. Deanino, St. Leonhard.

3. 18872. Exekutive Versteigerung.

(72)

Vom f. f. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 1050 fl. f. A. die exekutive Versteigerung der dem Herrn Josef und der Frau Josefa Holzer gehörigen Realitäten Dom. Nr. 21 f/2 ad Bistringhof und Fol. 3 e/2 ad Grazer Vorstadt bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagssitzungen auf den 21. Jänner, 22. Februar und 25. April 1870, jedesmal Vormittags um 10 Uhr, die ersten beiden in der Amtskanzlei, die dritte an Ort und Stelle der Realitäten mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealtäten bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwert, jedoch nicht unter der Hälfte desselben, hintangegeben werden.

Jeder Lizitant hat, bevor er ein Anbot macht, als Badium 2500 fl. in Banknoten oder öst. Staatspapieren nach dem aus den Zeitungsblättern der letzten 3 Tage ersichtlichen Börsenkurse, oder in Sparkassabüchern zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen; die übrigen Lizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Marburg am 2. Dezember 1869.

3. 20371.

Edikt.

(70)

Das f. f. Bezirksgericht Marburg macht hiermit bekannt: Es sei zur Vornahme der bewilligten öffentlichen Versteigerung der der Theresia Babitsch gehörigen Weingartenrealitäten in Roschat und Freidegg Berg Nr. 52 ad Schleinitz und 342 ad Mahrenberg im Schätzwert pr. 3000 fl. die Tagssitzung auf den 25. Jänner 1870 mit dem bestimmt, daß jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein Badium von 600 fl. in Barem oder steiermärkischen Sparkassabüchern oder österr. Staatspapieren nach dem letzten Wiener Börsenkurse berechnet, zu Händen des Herrn Lizitationskommissärs zu erlegen habe. — Die näheren Lizitationsbedingungen können in der diesgerichtlichen Registratur und bei Hrn. Dr. Radey eingesehen und in Abschrift erhoben werden.

R. f. Bezirksgericht Marburg am 31. Dezember 1869.

3. 18871. Exekutive Versteigerung.

(73)

Vom f. f. Bezirksgerichte Marburg wird hiermit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 195 fl. f. A. die exekutive Versteigerung der dem Herrn Josef Holzer, Zimmermeister in Marburg gehörigen Realitätenhälften Dom. Nr. 21 f/2 ad Bistringhof und Fol. 3 e/2 ad Grazer Vorstadt Marburg bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagssitzungen auf den 21. Jänner, 22. Februar und 25. April 1870, jedesmal Vormittags 10 Uhr, die beiden ersten in der Amtskanzlei, die dritte an Ort und Stelle der Realitäten mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealtäten bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwert, jedoch nicht unter der Hälfte desselben hintangegeben werden.

Jeder Lizitant hat, bevor er ein Anbot macht, als Badium 1300 fl. in Banknoten, österr. Staatspapieren oder in Sparkassabüchern zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen; die übrigen Lizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Marburg am 2. Dezember 1869.

Großartige Glücks-Offerte.

Original-Staats-Prämien-Lose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Allerneneue wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Kapitalien-Verlosungen von nahe

8 Millionen.

Die Verlosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung selbst.

Beginn der Ziehung am 28. d. Mts.

Nur 4 Gulden oder 2 Gulden oder 1 Gulden Vest. W. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Los (nicht von den verbotenen Promessen) und bin ich mit der Versendung dieser wirklichen Original-Staatslose gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden kasslich beauftragt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen 250,000, 200,000, 190,000, 187,500, 175,000, 170,000, 165,000, 162,500, 160,000, 155,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 3mal 25,000, 4mal 20,000, 4mal 15,000, 6mal 12,000, 9mal 10,000, 4mal 8000, 3mal 7500, 5mal 6000, 25mal 5000, 4000, 23mal 3750, 29mal 3000, 130mal 2500, 131mal 2000, 6mal 1500, 12mal 1200, 360mal 1000, 530mal 500, 400mal 250, 270mal 200, 50,000 mal 150, 117, 110, 100, 50, 30.

Kein Los gewinnt weniger als einen Werth von 2 Thlr.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt unter Staatsgarantie sofort nach der Ziehung an Jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Älteste und Allergrößte, indem ich bereits an mehreren Betheiligten in dieser Gegend die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 150,000, 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich das große Los und jüngst am 29. Dezember schon wieder den größten Hauptgewinn in Marburg ausbezahlt habe.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.